

Philippuskirche Markt Schwaben

Apostelgeschichte 2, 1-13

Das Pfingstwunder – Die Sprachen

1Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

2Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen,

4und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

5Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

7Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

8Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

9Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia,

10Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen,

11Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Das Sprachwunder

„Arabisch ist doch nicht schwer“ – so sagte mal jemand.
„Das lernen bei uns schon die Kinder.“

So einfach ist das mit den Sprachen, können wir denken. Kinder erlernen sie nebenbei – und wir Erwachsenen mühen uns, zumindest einige von uns. Welche Hürden hat doch jede Sprache, an Ausnahmen und Aussprachen, an Eigenheiten und vielem mehr.

Manche sind hier richtige Genies und lernen eine Sprache spielend leicht wie ein Kind, andere mühen sich ab und können im Urlaub nicht einmal eine Pizza auf Italienisch bestellen, obwohl sie wochenlang in einem Sprachkurs waren.

An Pfingsten nun bedenken wir eine Geschichte, in der es für alle ganz einfach war. Jeder und jede hörte seine Muttersprache.

Die Freunde Jesu konnten von Jesus erzählen, was er ihnen bedeutet, was er mit Gott zu tun hat, wie Gott mit ihm das Leben der Menschen verändert – und alle haben es verstanden.

Gott hat das mit seinem heiligen Geist gewirkt. Und wir vertrauen, dass dieser Geist auch heute noch wirkt, auch unter uns! Wo und wie wirkt er denn? Ich sehe hier verschiedene Wunder.

Wunder 1: Sprache des Glaubens verstehen

Die Menschen haben an Pfingsten die Sprache des Glaubens verstanden.

Petrus und andere haben von Jesus geredet – und die Menschen haben erkannt: Ja, in ihm zeigt sich Gottes Liebe. Und so ist es bis heute!

Gewiss: Viele glauben nicht an Gott – warum auch immer. Viele verlassen die Kirche – wegen Geld oder sexuellem Missbrauch oder anderen Gründen.

Doch auch das andere gibt es: Sie und Ihre und unzählige andere bekennen: Ja, Gott ist mein Begleiter im Leben. An Jesus sehe ich, wie Gott zu mir ist und wie ich zu anderen sein kann.

Und ich kann bekennen: Es ist auch ein Wunder, dass ich zum Glauben gefunden habe und weiter auf Gott vertraue. Gewiss ich kenne auch Zweifel und habe meine Sorgen und doch sage ich: Der Herr ist mein Hirte.

Dabei kann mir manches in der Sprache und in den Gedanken der Bibel wie eine Fremdsprache sein. Nicht alle Seiten der Bibel und alle Predigtgedanken von Pfarrern, Religionspädagoginnen oder Prädikanten und Lektorinnen sprechen uns an.

Aber es reichen schon wenige Worte, die uns Halt geben können. Ein Wunder des heiligen Geistes!

Wunder 2: Viele Völker

Die Pfingstgeschichte ist bestimmt von der Aufzählung der vielen Völker. Jedes Jahr ist das eine besondere sprachliche Herausforderung für die Lektorin und den Pfarrer.

Damals war es ein Wunder, dass Menschen so unterschiedlicher Herkunft im Glauben an Jesus Halt gefunden haben.

Nicht anders ist es bis heute: Mögen in Deutschland die Christinnen und Christen weniger werden. Leider ist das so.

In anderen Ländern sieht es ganz anders aus. Da verstehen Menschen die Sprache des Glaubens und lassen sich von ihm beflügeln und begeistern.

In den letzten Jahren wird die Kolonialgeschichte kritisch betrachtet. Wie haben sich Deutsche in den Kolonialgebieten verhalten? In Tansania oder Namibia, im Togo oder in Papua-Neuguinea zum Beispiel.

Da kann man auf die schauen, die das Land ausgebeutet und Menschen erniedrigt und getötet haben. Sehr kritisch werden auch die Missionare unter die Lupe genommen. Wie haben sie mit den Kolonisatoren zusammengearbeitet? Wie haben sie sich für die Menschen und gegen die Ausbeutung eingesetzt?

Leider waren nicht alle – kritisch betrachtet – auf Seite der Einheimischen. Leider haben nicht alle diese als gleichberechtigte Menschen gesehen! Schlimm ist das!

Aufgrund dieser Vergangenheit ist es für mich ein Wunder, dass dennoch in diesen Ländern der Glaube an Jesus entstanden, gewachsen und bis heute geblieben ist.

Ein Wunder des Heiligen Geistes ist für mich, dass sich Menschen in diesen Ländern nicht vom christlichen Glauben abwenden!

Mehr noch: Bewegende und begeisternde und begeisterte Lieder und Gebete entstehen dort.

Wir können nur staunen über dieses Wirken des Geistes – denken wir nur an die Musik in Palangavanu und die Gottesdienste dort!

Wunder 3: Versöhnte Verschiedenheit

Viele Völker, viele Menschen glauben – das gibt ein buntes Bild, nicht nur wegen der Hautfarben und Kleidungsstücke, auch wegen der Sprachen und Prägungen.

Heute nicht anders als damals. Bei der Verschiedenheit das Gemeinsame zu finden ist nicht einfach. Da hat der Heilige Geist viel Arbeit, auch Schwerarbeit zu leisten.

Die Ökumene ist zwischen Evangelisch und Katholisch, aber auch zwischen Bayern und Norddeutschland, Europa und der weiten Welt eine besondere Herausforderung.

Ziel ist hier die versöhnte Verschiedenheit. Wir sind vielfältig und spüren und leben doch, dass wir zusammengehören.

Ich freue mich auf Gottesdienste in Palangavanu und Bethlehem, in Frankreich und Italien.

Uns verbindet als Christen so viel – und wir können uns freuen, dass es neben dem Gemeinsamen unterschiedliche Ausprägungen gibt, wie Menschen ihren Glauben bekennen und feiern.

Ein Wunder des Heiligen Geistes ist die Versöhnte Verschiedenheit bis heute.

Manchmal gelingt dieses Miteinander weniger, und dann auch wieder mehr. Freuen wir uns, dass unser Glaube an Gott so bunt ist, damals in Jerusalem und heute rund um den Globus.

Besuchen wir im Urlaub Gottesdienste anderswo und freuen uns: Auch da sind Menschen, die mit Jesus rechnen!

Wunder 4: Glauben leben

Zur Sprache des Glaubens gehört die Umsetzung im Leben. Wie übersetzen wir unsere Worte in unseren Alltag!

Auch hier wirkt der Geist unter uns, dass Menschen sich verstehen und aufeinander zu gehen.

Wir können sehen, wo noch viel zu tun und wirken ist.

Wie im Krieg in der Ukraine oder im Heiligen Land.

Wie in der Frage der Aufnahme von Geflüchteten in unserem Land.

Wie da, wo wir mit anderen nicht zurechtkommen, im Privaten, in der Freizeit oder im Beruf.

Wie die schlimmen Missbrauchsfälle, auch in der evangelischen Kirche.

So vieles liegt im Argen.

Doch gibt es nicht auch Vieles, wo ein guter Geist weht und der Heilige Geist unter uns wirkt:

Wie Menschen, die sich für ein friedliches Miteinander einsetzen, in der Ukraine, in Israel und Palästina, an vielen Orten der Welt.

Wie Menschen, die Zeit und Gaben für Geflüchtete einbringen.

Wie Situationen, wo Vergebung und Versöhnung geschehen.

Wie das Achten auf das Verhindern von Missbrauch und wie die vielen, die dazu beitragen, dass Kinder und

Jugendliche in den Kirchen gute Erfahrungen machen, die sie für ihr Leben prägen.

Wunder 5: Glaube in schweren Zeiten

Unter den vielen Wundern möchte ich noch einen fünften Bereich nennen.

An Pfingsten in Jerusalem wurden die traurigen Freunde Jesu wieder fröhlich, und zwar so, dass die anderen meinten: Sie sind voll süßen Weins.

Bei den traurigen Menschen denke ich heute an die, die schwere Zeiten durchmachen.

Sie sind krank oder liegen im Sterben. Sie müssen Niederlagen einstecken und verarbeiten. Sie leiden unter dem Krieg oder unter Vertreibung und Verfolgung.

Der Geist Gottes wirkt, dass sie gerade dann Halt bei Gott finden und sich geborgen fühlen.

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück. Dein Stecken und Stab trösten mich.“
Können wir beten.

„Du führst mich zum frischen Wasser.“

Gottes Geist lässt uns fröhliche Christenmenschen sein, mit oder ohne Wein. Ein großes Wunder. Amen.

19.5.24 Karl-Heinz Fuchs